

Dr. Friedrich Bleek's

V o r l e s u n g e n

über die Briefe

**an die Kolosser, den Philemon
und die Ephesier.**

Herausgegeben

von

Lic. Friedrich Nitzsch,
Privatdocenten an der Universität Berlin.

Berlin.
Druck und Verlag von Georg Reimer.
1865.

Vorwort des Herausgebers.

Es ist dem theologischen Publikum nicht unbekannt geblieben, dass aus dem Nachlass des seligen Dr. Friedrich Bleek, weiland o. Professors der exegetischen Theologie an der Universität Bonn, nach und nach einige der werthvollsten der handschriftlich vorgefundenen, sorgfältig von ihm ausgearbeiteten akademischen Vorlesungen durch den Druck veröffentlicht worden sind. Indem die Hinterbliebenen hiefür Sorge trugen, vollzogen sie nicht nur einen Act der Pietät, sondern dienten zugleich einem wirklichen Interesse und Bedürfniss der gelehrten Welt; und wenn bereits jetzt, sechs Jahre nach dem Tode des Autors, mehrere dieser opera posthuma eine zweite Auflage erlebt haben, so bedarf es kaum eines ferneren Beweises, dass derselbe berufen war, seine stille, aber gesegnete Wirksamkeit auch nach seinem Heimgang fortzusetzen.

Ermuthigt durch die bereitwillige Aufnahme, welche die zunächst herausgegebenen Vorlesungen über Einleitung in's A. T. und in's N. T. fanden, legte sich die

Familie des Verewigten die Frage vor, ob nicht auch eine Anzahl der speciell exegetischen Vorlesungen nach Massgabe ihres Werthes, sowie des vorhandenen Bedürfnisses Anspruch auf Publikation besässen, und, nachdem die synoptische Erklärung der drei ersten Evangelien, sowie die Vorlesungen über die Apokalypse bereits von Anderen herausgegeben waren, wurde rücksichtlich mehrerer Hefte, welche Collegien über neutestamentliche Briefe enthalten, dem Unterzeichneten die Ehre zu Theil, sich über jene Frage gutachtlich äussern und eventuell die Herausgabe besorgen zu dürfen.

Nun gilt mir und vielen Anderen aus guten Gründen in gewissen Zweigen der Exegese Bleek dermassen als eine Autorität, dass ich a priori leugnen muss, es könne Arbeiten von seiner sorgfältigen Hand geben, die nicht irgend welchen Werth für das weitere theologische Publikum besässen. Selbst da, wo er das Nämliche bietet, was sich auch bei Anderen findet, ist wenigstens in allen Gebieten der *philologia sacra* nicht bedeutungslos, dass eben er es auch vertritt. Denn, was er als seine Ansicht hinstellt, ist überall Ergebniss eigener, gründlichster, besonnenster Forschung, und die Zahl derjenigen Exegeten, welche dazu befähigt sind, das Geschäft der Textkritik und der Feststellung der eigenthümlichen hellenistischen Lexis und Grammatik, sowie der Entwicklung neutestamentlicher Vorstellungen aus dem Ideenkreise des A. T. und des späteren vorchristlichen Judenthums, überhaupt das Technische an der exegetischen Aufgabe mit voller Selbständigkeit und zugleich mit voller Unbefangen-

heit auszurichten, ist heutzutage nicht eben sehr gross. Um so schwerer fällt die Stimme jedes einzelnen wirklichen „ἐναρτίθμιος ἐνὶ βουλῇ“ in's Gewicht. Ferner kann ein Meister in dem Gebiet, worin er eben Meister ist, gar nicht umhin, allenthalben neben den bewährten Ergebnissen der gemeinsamen Arbeit aller Befähigten ein gewisses Maass von neuen und ihm eigenthümlichen Beiträgen zu liefern. Bleek gehörte aber zu den exegetischen Meistern. Im weiteren Sinne ein Schüler Schleiermacher's folgte er diesem seinem Leitstern doch nicht in Zonen, wo derselbe Gefahr lief, durch den Glanz seiner geistvollen Combinationen des Urchristlichen mit dem modern Religiösen mehr zu blenden, als zu erleuchten. Sein schlichtes, klares Auge, gelenkt durch eine ebenso strenge als nüchterne philologische Methode, traf in geschichtlichen Dingen — und zu diesen gehören auch die exegetischen That- sachen — das Richtige oft weit sicherer, als der allzu geniale Blick des Meisters, der für gewisse Aufgaben des Exegeten zu viel Spontaneität, zu wenig Receptivität besass.¹⁾

Alles dies durfte jedoch für die Entscheidung²⁾

¹⁾ Man vergl. z. B. die Bemerkungen Bleek's gegen die bekannte kunstvolle, aber verfehlte Auslegung, welche Schleiermacher von Kol. I, 15—20 gegeben hat.

²⁾ Freilich gibt es Fälle, in denen eine zu ängstliche Erwägung der Bedürfnissfrage dem Publikum nur Verluste eintragen kann. So wäre es z. B. tief zu bedauern, wenn Bleek's Vorlesungen über die Apokalypse demselben vorenthalten worden wären. Hier durfte am allerwenigsten bloss gezählt, hier musste gewogen werden, und man durfte nicht vergessen, dass sich Bleek mit der apokalyptischen Literatur von Jugend auf sein ganzes Leben lang speciell beschäftigt hatte.

der Frage, welche Bestandtheile des Bleek'schen Nachlasses sich zur Veröffentlichung eigneten, nicht ausschliesslich massgebend sein. Diese erforderte vielmehr zugleich eine Berücksichtigung der vorhandenen Bedürfnisse. Allein gerade unter diesen Gesichtspunkt gestellt erscheint die Herausgabe der vorliegenden Vorlesungen gerechtfertigt. Denn was zunächst den Epheserbrief anlangt, so ist seit den vierziger Jahren ausser den neuen Auflagen des Meyerschen Commentars und dem betreffenden Bestandtheil des theologisch-homiletischen Bibelwerkes von J. P. Lange¹⁾ eine neue streng wissenschaftliche Auslegung desselben überhaupt nicht erschienen. Beinahe dasselbe gilt von den beiden übrigen Briefen. Denn Ewald konnte in seinem Buche „die Sendschreiben des Apostels Paulus“ (1857) nur Grundlinien einer Erklärung des Kolosser- und Philemonbriefes ziehen, ausser diesem hat aber — abgesehen von Meyer und Lange — neuerdings eine Erklärung des ersteren nur Lic. Pastor Dalmer (1858), einen Commentar des Sendschreibens an Philemon nur Dr. Wiesinger (1851) veröffentlicht. Hier herrscht also kein grosser Ueberfluss.

Bleek selbst hat über die Briefe an die Kolosser und an die Ephesier sechsmal, über den Brief an Philemon in Gemeinschaft mit jenen beiden fünfmal Vor-

¹⁾ In diesem ist der Epheserbrief nebst dem Philipper- und Kolosserbrief (1862) von Schenkel, der Philemonbrief von van Oosterzee (1861) bearbeitet. — Der Commentar von Harless über den Epheserbrief, Stuttg. 1858, ist keine neue Arbeit, sondern lediglich ein neuer Abdruck des bekannten Werkes von 1834. —

lesungen gehalten, zum ersten Mal im Sommersemester 1830, zum letzten Mal im Wintersemester 1858/59. Vorliegender Band enthält somit eins derjenigen Collegien, mit denen er seine irdische Laufbahn schloss (er starb den 27. Febr. 1859). Das zum Grunde liegende Manuscript wurde behufs jener Vorlesung von ihm ausgearbeitet, welche er im Winter 1853/54 gehalten hat (d. i. rücksichtlich der beiden grösseren Briefe der vierten, rücksichtlich des Philemonbriefes der dritten), später aber an manchen Stellen verbessert und vervollständigt. Dasselbe war auf eine öffentliche Vorlesung von wöchentlich zwei Stunden berechnet; diesem Zeitmass schien der Umfang unserer drei von ihm zusammengefassten Briefe zu entsprechen, doch lag der Hauptgrund dieser Zusammenfassung in der nahen Verwandtschaft der drei Sendschreiben (vergl. darüber die allg. Einleit. S. 1 ff.).

Eigenthümliches werden Kenner nicht vermissen. Ich verweise beispielsweise auf die Abhandlung über die ersten Leser des Epheserbriefes, welche hier noch etwas vollständiger gegeben ist, als in dem betreffenden Abschnitte der Einleitung in's N. T. Sie enthält allerdings nur eine Hypothese, allein ohne eine solche kommt man hier nun einmal nicht durch, und die in Rede stehende ist zwar complicirt, aber das Complicirte ist ein Gegebenes, nicht ein durch verfehlte Künstelei erst Geschaffenes, und die Lösung des Knotens gründet sich fast ausschliesslich auf zweifellos feststehende Thatsachen oder doch an und für sich wahrscheinliche Voraussetzungen. Selbst diejenigen, welche die Hypothese selbst einiger-

massen modificirt wünschen möchten, werden einräumen müssen, dass diese Abhandlung ein Meisterstück combinatorischer Kunst ist. Sollten aprioristische Bedenken dagegen auftauchen, ob der sel. Verfasser vermöge des ihm eigenthümlichen Charisma zur Erklärung der christologischen Partien des Kolosserbriefes sonderlich berufen war, so erwäge man die Verwandtschaft derselben mit den entsprechenden Partien des Hebräerbriefes, in deren Erklärung Bleek bekanntlich Klassisches geleistet hat, wenigstens in den Augen derjenigen, welche anerkennen, dass jede genetische Ableitung wichtiger neutestamentlicher Vorstellungen aus dem im A. T. und im späteren vorchristlichen Judenthum Gegebenen, soweit sie möglich und nicht erkünstelt ist, in einem besonderen Grade verdienstlich ist und zu den besten Früchten echt historischer Exegese gehört.

Uebrigens darf man in diesen Commentarien nur das suchen, was sie allein sein wollen: einen kurzen, sich auf das Wesentliche beschränkenden rein exegetischen Leitfaden zum wissenschaftlichen Verständniss der drei Briefe, ohne biblisch-theologische oder dogmatische Excuse. Ursprünglich für Studirende bestimmt, verbinden sie mit dem streng wissenschaftlichen den didaktischen Gesichtspunkt. Doch folgt daraus gewiss nicht, dass sie nur Solchen Ausbeute gewähren, die noch im engeren Sinne Lernende sind.

Die Aufgabe des Herausgebers konnte im Wesentlichen keine andere sein, als Verificirung der Citate und Herstellung eines correcten Abdruckes. Was derselbe ausserdem noch leisten zu müssen glaubte, ist lediglich Folgendes. Im Interesse der Klarheit

durften und mussten viele geringfügige und einige erheblichere stilistische Aenderungen vorgenommen werden, weil für das Licht, welches bei Lebzeiten des Redaktors die dunkleren Stellen beim mündlichen Vortrag durch die Betonung zu empfangen pflegten, dem Leser hier und da ein Ersatz geboten werden musste. Gleichwohl ist im Ganzen auch die ursprüngliche Form respectvoll beibehalten worden. Ferner musste innerhalb der von Bleek selbst vorgezeichneten Grenzen die Literatur verzeichnet werden, so weit dieselbe erst nach seinem Tode erschienen war. Die wichtigste Zuthat war aber die Eintragung der Lesarten des codex Sinaiticus, den Bleek noch nicht benutzen konnte, an denjenigen zahlreichen Stellen, wo dieser behufs Feststellung des Textes referirt, was die einzelnen Uncialhandschriften darbieten. An diesen Stellen findet man in eckige Klammern eingeschlossen theils die ursprünglichen Lesarten der sinaitischen Handschrift (pr. Sin.), theils die Aenderungen der Correctoren desselben, welche Tischendorf gesondert und mit Bezeichnungen versehen hat (A Sin., B Sin. u. s. w.), sorgfältig nachgetragen. Hin und wieder hat der Herausgeber von der ihm ertheilten Erlaubniss Gebrauch gemacht, nicht nur neue Notizen hinzuzufügen, sondern auch eigene Auffassungen vorzutragen. Solche findet man in einigen wenigen Anmerkungen niedergelegt. Doch ist dafür gesorgt, dass sich alle Zusätze des Herausgebers von dem, was Eigenthum des Autors ist, klar sondern lassen. Zu jenen gehören ausser dem, was im Texte in eckige Parenthesen eingeschlossen erscheint, nur die am Schlusse mit der Chiffre N. bezeichneten Noten.

Schliesslich spreche ich denjenigen, welche mich mit der Herausgabe betraut haben, öffentlich die Versicherung aus, dass es mir eine wahre Freude war, einem Werke Bleek's den Weg in das Publikum zu bahnen, eines Mannes, den ich nicht nur als Vertreter der Wissenschaft tief verehere, sondern dem ich zugleich mehr Erweisungen unverdienten persönlichen Wohlwollens verdanke, als ich ihm bei Lebzeiten vergelten konnte.

Berlin, im September 1865.

Der Herausgeber.

I n h a l t.

	Seite
I. Allgemeine Einleitung	1
II. Brief an die Kolosser	8
A. Einleitung	8
B. Erklärung	22
III. Brief an den Philemon	150
A. Einleitung	150
B. Erklärung	154
IV. Brief an die Ephesier	172
A. Einleitung	172
B. Erklärung	195

Berichtigungen.

S. 17, Z. 31 lies anstatt 1839: 1859.

„ 109, „ 12 „ „ 1, 5, 3: l. I. c. 3. § 5.

„ 135, „ 18 „ „ al. c: al. etc.

„ 160, „ 24 „ „ ἀγάπηρ: ἀγάπη.

„ 228, „ 9 „ „ II, 6 ἀλλότριτοι: II, 8 (p. 1268 a 40 Bkk.): ἀλλότριον.

„ 288, „ 24 und 30 lies anstatt λούτρῳ λουτρῶ.

„ 46, „ 25 füge hinter ἄγγελοι hinzu: s. Hug Einleit. in d. Schr. d. N. T.
(4. Aufl.) II, S. 366.

Allgemeine Einleitung.

(Zeit und Ort der Abfassung der drei Briefe.)

Die drei Briefe an die Kolosser, den Philemon und die Epheser stehen zu einander in einem besonders nahen Verhältnisse, theils durch die Zeit und Umstände der Abfassung, theils (die beiden grössern) auch durch ihren Inhalt, so dass sie sich gegenseitig erläutern. Deshalb werden sie füglich in Verbindung mit einander behandelt.

Anerkannt ist, dass die drei Briefe zu den späteren Briefen des Paulus gehören, die er aus der Gefangenschaft geschrieben hat, in der er eine Reihe von Jahren blieb, nachdem er zu Jerusalem seiner Freiheit beraubt worden war; und ziemlich allgemein anerkannt ist auch, dass er sie alle drei gleichzeitig geschrieben und abgesandt hat. — Beides lässt sich auch als ziemlich sicher betrachten. Es ergibt sich das aus folgenden Daten:

a) Dass Paulus bei der Abfassung des Kolosser-Briefes sich in Gefangenschaft befand, und zwar in einer Gefangenschaft von längerer Dauer, erhellt deutlich aus Kap. 4, 3. 18; desgl. ib. V. 10; vergl. auch Kap. 1, 24. Und dasselbe ergibt sich für die Zeit der Abfassung des Epheser-Briefes aus Eph. 3, 1. 4, 1. 6, 20, sowie des Briefes an den Philemon aus Philem. V. 1. 9. 10. 23.

b) Aus Kol. 4, 7—9 sehen wir, dass Paulus beabsichtigte, diesen Brief den Kolossern durch den Tychikus zuzusenden, der sie im Glauben stärken sollte, und durch den er wieder Nachricht über ihr Ergehen zu erhalten hoffte, und dass mit ihm Onesimus reisen sollte, der selbst ein Kolosser war (ὅς ἐστιν ἐξ ὑμῶν). Die-

ser Onesimus war, wie wir aus dem Briefe an den Philemon ersehen, der Sklave dieses Philemon, eines christlichen Einwohners von Kolossä, zu dem Paulus in einem näheren persönlichen Verhältnisse gestanden und den er nach V. 19 scheint zum Evangelium bekehrt zu haben. Onesimus hatte sich durch die Flucht von seinem Herrn entfernt, war an den Ort gekommen, wo Paulus gefangen sass, und der Apostel, der ihn bekehrt hatte, sandte ihn mit diesem Briefe an den Philemon zurück, und zwar, wie sich aus Kol. 1. 1. ergibt, zugleich mit dem Tychikus. Wir können daher nicht zweifeln, dass der Apostel beide Briefe gleichzeitig abgesandt hat. Das bestätigt sich auch durch andere Data, indem in beiden Briefen dieselben Personen als bei dem gefangenen Apostel anwesend bezeichnet werden, nämlich 1) Timotheus, den Paulus in beiden Briefen in der Begrüssung der Leser am Anfange neben sich nennt, als gleichsam mit ihm die Briefe schreibend, Kol. 1, 1. Philem. 1. und 2) Andere, von denen er die Leser grüsst Kol. 4, 10—14. Philem. V. 24: Epaphras, Marcus, Aristarch, Demas, Lucas; im Brief an die Kolosser wird nur noch ausserdem (V. 11) ein gläubiger Jude Jesus Justus genannt, der im Brief an Philem. nicht ausdrücklich mit genannt wird; was aber von keiner Bedeutung ist.

c) Was den Epheser-Brief betrifft, so ergibt sich aus Kap. 6, 21 ff., dass der gefangene Paulus auch diesen Brief durch den Tychikus absenden wollte. Dabei spricht er sich über die Person des Tychikus und den Zweck seiner Sendung so übereinstimmend, zum Theil wörtlich, mit Kol. 4, 7 ff. aus, dass schon darnach die grösste Wahrscheinlichkeit stattfindet, dass es sich auf eine und dieselbe Mission bezieht. Dazu kommt denn noch die so grosse Verwandtschaft, welche beide Briefe im Inhalte, in der Gedankenfolge und in der Art der Ausführung des Einzelnen darbieten, welche, unter Voraussetzung der Echtheit beider Briefe, sich auf natürliche Weise nur erklärt bei der Annahme einer möglichst gleichzeitigen Abfassung derselben. Diese gleichzeitige Absendung unserer Briefe ist auch in Beziehung auf die an die Kolosser und den Philemon, so viel ich weiss, niemals bezweifelt worden (nämlich bei Voraussetzung der Echtheit derselben); in Beziehung auf die an die Kolosser und die Epheser ist sie allerdings hin und wieder bezweifelt worden, neuerdings von Schneckenburger (Beitr. S. 143 ff.) und von Rinck (Theol. Stud. und Krit. 1849. 4. S. 956 ff.), allein entschieden mit Unrecht. Bei weitem die meisten Ausleger nehmen in Beziehung auf alle drei

Briefe an, und sicher mit Recht, dass ihre Abfassung möglichst nahe zusammenfällt und dass sie zugleich durch den Tychikus abgesandt sind.

Es fragt sich aber, wo Paulus sich beim Schreiben und Absenden dieser Briefe befand. In früherer Zeit ward ganz allgemein und ohne weiteres angenommen, dass er sie von Rom aus geschrieben habe. Erst in den letzten Jahrzehnten hat sich daneben eine andere Vorstellung geltend zu machen gesucht, dass er sie von Cäsarea aus geschrieben habe, wo er vor seiner Abführung nach Rom gefangen gehalten ward. So zuerst David Schulz in einer Recension von Eichhorn's und De Wette's Einleitung ins N. T., Theol. Stud. und Krit. 1829. 3. S. 612—617; ihm sind beigetreten und haben zum Theil diese Annahme weiter zu begründen gesucht: Schott Isagoge historico-crit. in libr. N. Foed. sacr. (1830) §. 66., Böttger Beitr. II, 47 ff., Jul. Wiggers (Theol. Stud. u. Krit. 1841. 2. S. 436—450, in einer grössern Abhandlung: Beiträge zur Einleitung in diese drei Briefe S. 413—456), Meyer Commentar über den Epheser-Brief 1843, [ebenso 3. Ausg. 1859. S. 15 ff. und im Commentar über den Kolosser-Brief 3. Ausg. 1865. S. 175 ff.]. Reuss (Geschichte des N. T. Ausg. 2. S. 98 ff., [ebenso noch Ausg. 4. 1864. S. 99 ff.]) u. a.; auch Schneckenburger a. a. O. in Beziehung auf den Brief an die Epheser. Auch de Wette in seiner Einleitung ins N. T. von der 2. Auflage an erscheint dieser Annahme nicht abgeneigt, und so auch noch in der letzten (5.) von ihm selbst besorgten Ausgabe (1848), obwohl er inzwischen in seinem Exegetischen Handbuche Bd. II. Thl. 4 (welcher diese drei Briefe mit dem an die Philipper behandelt) wieder zu der älteren und früher allgemeinen Vorstellung zurückgekehrt war (in beiden Auflagen, 1843 und 1847). Diese letztere ist aber höchst wahrscheinlich die richtige. Zwar wird Rom in den Briefen nirgends auf ausdrückliche Weise als Aufenthaltsort des Apostels genannt, aber eben so wenig Cäsarea. Ein Hauptgrund, von dem man meint, dass er für Cäsarea gegen Rom spreche, ist der, dass Cäsarea näher bei Kolossä war und dass sich zwischen diesen beiden Städten eher ein lebhafter Verkehr erwarten lasse als zwischen Kolossä und Rom, so dass sich, wenn Paulus sich beim Schreiben in Cäsarea befand, eher, als wenn zu Rom, begreifen lasse, dass er so genau von den Zuständen der Kolosser unterrichtet sein konnte; eben so hat man gemeint, was die in den Briefen als beim Paulus anwesend bezeichneten Personen betrifft, es lasse

sich weit eher erwarten, dass sie in Cäsarea, als dass sie allesammt in Rom bei ihm waren, und so auch eher, dass der seinem Herrn entflohene Sklave Onesimus nach Cäsarea, als dass er nach dem entfernteren Rom sollte gekommen sein. Allein was jene beim Paulus anwesenden Freunde betrifft, so steht die Sache vielmehr so, dass wir bei den meisten derselben aus anderen Zeugnissen wissen, dass sie einmal beim gefangenen Paulus zu Rom gewesen sind; das gilt namentlich von Aristarch (Apgesch. 27, 2 ff.), von Timotheus (Phil. 1, 1. 2, 19), von Lucas (2. Tim. 4, 11), von Demas (2. Tim. 4, 10); auch in Beziehung auf den Marcus lässt sich nach 2. Tim. 4, 11 vermuthen, dass er früher einmal zu Rom bei Paulus gewesen war. Es kann darnach nicht als schwierig erscheinen, dass, wenn Paulus unsere Briefe von Rom aus geschrieben hat, diese Männer damals dort bei ihm waren; während uns, dass sie überhaupt in Cäsarea während seiner dortigen Gefangenschaft bei ihm waren, mit Ausnahme des Aristarch, wenigstens nicht auf ausdrückliche Weise bekannt ist. Die beiden noch übrigen Männer, Epaphras und Jesus Justus sind uns nur aus unsern Briefen bekannt und sie können eine Entscheidung weder für Cäsarea noch für Rom geben; dagegen die andern Namen weit eher für als gegen Rom zeugen. — Was aber den Verkehr zwischen Kolossä und Cäsarea einerseits, zwischen Kolossä und Rom andererseits betrifft, so war die Entfernung zwischen Phrygien und Cäsarea allerdings geringer als die zwischen Phrygien und Rom. Allein nach der Hauptstadt Rom hin fand von jener Provinz gewiss gleichwohl ein häufigerer und lebhafterer Verkehr statt, als nach dem doch auch ziemlich entfernten Cäsarea oder nach Palästina überhaupt. Einen Beweis von dem lebhaften Verkehr, worin Paulus während seiner Gefangenschaft in Rom mit ziemlich entfernten Gemeinden nach Osten hin stand, gibt uns der Brief an die Philipper. Die Philipper hatten eigends einen Gläubigen aus ihrer Mitte, den Epaphroditus, an den gefangenen Paulus nach Rom geschickt, ihm eine Unterstützung an Geld zu bringen; dieser war beim Paulus erkrankt; davon hatten die Philipper gehört und waren sehr besorgt um ihren Freund, und diese Bekümmerniss seiner christlichen Mitbürger war wieder dem Epaphroditus zu Ohren gekommen, den Paulus daher, sobald wie möglich, wieder zu den Seinigen zurücksandte (Phil. 2, 25 ff.); ausserdem spricht Paulus davon, dass er auch bald den Timotheus zu den Philippern senden

wolle, um durch ihn wieder zu erfahren, wie es um sie stehe (ib. V. 19 ff.). Die Reise zwischen Rom und Kolossä aber konnte wenigstens nicht bedeutend längere Zeit erfordern als die zwischen Rom und Philippi. — Was aber entschieden für Rom und gegen Cäsarea spricht, sind namentlich folgende Umstände: a) Philem. V. 22 fordert Paulus den Philemon auf, für ihn Herberge zu bereiten, da er durch ihr [d. h. zunächst der in V. 1. 2. Genannten] Gebet hoffe ihnen geschenkt zu werden; er deutet also seine Absicht an, nach seiner Befreiung nach Klein-Asien und auch nach Kolossä zu kommen; dazu stimmt, dass Paulus in dem sicher aus der Römischen Gefangenschaft geschriebenen Briefe an die Philipper 2, 24 die Hoffnung ausspricht, dass er bald zu ihnen — nach Macedonien — kommen werde; denn von Macedonien aus konnte er sich auch leicht weiter nach Klein-Asien wenden. Weniger passt das zu Cäsarea. Denn schon vor seiner Gefangennehmung in Jerusalem hatte der Apostel den Plan, von da nach Rom und von dort nach Spanien zu gehen (Röm. 15, 24. 25); und gleich nach seiner Gefangennehmung in Jerusalem hatte er ein nächtliches Gesicht, worin der Herr ihm kund that, dass er auch in Rom für Ihn zeugen solle (Apgesch. 23, 11). Darnach lässt sich wohl mit Sicherheit annehmen, dass er auch während der Zeit seiner Gefangenschaft in Cäsarea das Vorhaben, nach seiner Befreiung zunächst und möglichst bald nach Rom zu gehen festgehalten hat; und es ist nicht wahrscheinlich, dass er während dieser Zeit sollte daran gedacht und es ausgesprochen haben, er werde nach seiner Befreiung sich zunächst nach Phrygien, im Innern Klein-Asiens, wenden. b) Als Paulus diese Briefe schrieb, war er in seiner Haft gebunden, in Ketten, (Ephes. 6, 20 (*ἐν ἀλύσει*), Kol. 4, 3 (*δέδεμαι*) V. 18 (*μνημονεύετε μου τῶν δεσμῶν*) Philem. V. 10 (*ὃν ἐγέννησα ἐν τοῖς δεσμοῖς*), vergleiche noch Ephes. 3, 1. 4, 1. Philem. V. 1. 9, wo er sich als *δέσμιος* bezeichnet. Dieses passt sehr gut auf seine Gefangenschaft zu Rom, wo er zwar in einer gemietheten Wohnung lebte, aber von einem Soldaten bewacht ward, mit dem er nach der Sitte der Zeit an eine und dieselbe Kette geschlossen war, wie er denn Apostelgesch. 28, 20 ausdrücklich auf die *ἀλυσίς*, die er umhabe, hinweist. So redet er auch Philipp. 1, 7. 13. 14. 17 von seinen Banden in derselben Weise, wie in unsern Briefen. Was aber die Gefangenschaft in Cäsarea betrifft, so war Paulus hier in einem öffentlichen Gefängnisse. Aber er scheint hier im Allgemeinen ohne

Ketten gewesen zu sein, in einer sogenannten custodia libera, indem sehr wahrscheinlich ist, dass, wenn nach Apgesch. 24, 23 der Statthalter Felix dem Hauptmann befiehlt, *τηρεῖσθαι αὐτὸν ἔχειν τε ἄνεσιν*, das letztere sich hauptsächlich darauf bezieht, dass er ohne Fesseln bleiben sollte. Wohl erst bei seinem Abgange von der Statthalterschaft hat Felix ihn um der Juden willen wieder mit Banden versehen lassen und so zurück gelassen (Apgesch. 24, 27 (*θέλων τε χάριτα καταθέσθαι τοῖς Ἰουδαίοις ὁ Φήλιξ κατέλιπε τὸν Παῦλον δεδεμένον*), so dass Paulus bei dem Verhöre vor dem Agrippa auf seine Banden hinweisen konnte (26, 29). Wären daher diese Briefe aus Cäsarea geschrieben, so würden wir veranlasst, sie in die allerletzte Zeit seines dortigen Aufenthaltes zu setzen, nach dem Abgange des Felix. Allein damals konnte Paulus, nachdem er an den Kaiser appellirt hatte (Apgesch. 25, 11 ff. vergl. 26, 32.) am wenigsten hoffen, in ganz kurzer Zeit aus der Gefangenschaft befreit zu werden, wie er doch zur Zeit der Abfassung unserer Briefe scheint gehofft zu haben, nach Philem. a. a. O. (V. 24). c) Nach Ephes. 6, 19 ff. Kol. 4, 3 ff. 11 scheint Paulus zur Zeit der Abfassung dieser Briefe auch in der Haft fortwährend durch die Predigt des Evangeliums für das Reich Gottes wirksam gewesen zu sein. Dieses passt sehr gut zu Rom nach dem, was die Apgesch. Kap. 28, 16 ff. darüber erzählt; vergl. besonders V. 31: „er habe das Reich Gottes verkündigt und von Jesu Christo gelehrt mit aller Freimüthigkeit ungehindert.“ Viel weniger aber ist wahrscheinlich, dass er dazu auch zu Cäsarea sollte gleiche Freiheit gehabt haben: denn das würde von Seiten der Juden in Jerusalem fortwährende Beschwerden und Protestationen hervorgerufen haben, und die Apostelgeschichte deutet darüber auch nichts an, sondern bezeichnet es nur (K. 24, 23) als eine besondere Vergünstigung des Felix, dass seine Freunde ihn im Gefängnisse besuchen und ihm Dienste leisten durften.

Hiernach können wir wohl als im höchsten Grade wahrscheinlich setzen, dass unsere Briefe wirklich, wie früher die allgemeine Annahme war, von Rom aus geschrieben sind, nicht von Cäsarea aus. Nach den in den Briefen vorausgesetzten Umständen ist auch nicht anzunehmen, dass die Abfassung derselben in die erste Zeit nach seiner Ankunft in Rom fällt, sondern erst, als er dort schon geraume Zeit gewesen war. Die Ankunft des Paulus zu Rom fällt in das Frühjahr, entweder 61 oder wahrscheinlicher 62 n. Ch., die

Absendung unserer Briefe daher wohl nicht in eine frühere Zeit, als das Frühjahr des folgenden Jahres. Die gewöhnliche Annahme ist: dass sie früher geschrieben sind als der Brief an die Philipper. Aber nur so viel lässt sich mit grösster Wahrscheinlichkeit behaupten, dass ihre Abfassung in einen andern Zeitpunkt der zwei Jahre dauernden Gefangenschaft des Apostels fällt als die des letztern Briefes, in eine Zeit, wo der Abgeordnete der Philipper, Epaphroditus, sich nicht bei Paulus befand, da man sonst wohl erwarten dürfte, dass bei den mannigfaltigen Erwähnungen von bei ihm anwesenden Personen, die sich in den Briefen an die Kolosser und den Philemon finden, auch Epaphroditus würde mit genannt sein. Nicht entscheiden aber lässt sich, ob bei der Abfassung unserer Briefe Epaphroditus noch nicht beim Paulus zu Rom angekommen war, oder er schon wieder abgereist war. Das Erstere mag das Richtige sein, ist aber keineswegs sicher. [Vgl. darüber Bleek: Einleitung i. d. N. T. Berl. 1862, S. 461.]

Brief an die Kolosser.

Einleitung.

1. Die Stadt Kolossä, an deren Gläubige dieser Brief nicht bloss nach dem Titel desselben, sondern auch nach der ausdrücklichen Angabe in der Begrüssung am Anfange (K. 1, 2) gerichtet ist, lag im südwestlichen Theile von Phrygien, in Gross-Phrygien, in dem Theile, der später nach der Eintheilung des Constantius den Namen Phrygia Pacatiana erhielt, am Flusse Lycus, und zwar nach Herodot VII, 30 in der Gegend; wo der Lycus sich in einer Erdschlucht verliert, aber bald darauf wieder zum Vorschein kommt und sich in den Mäander ergiesst; sie lag in der Nähe der Städte Laodicea, Hierapolis und Apamea. In früherer Zeit war es eine ansehnliche Stadt; von Herodot I. I. wird sie als *πόλις μεγάλη* bezeichnet, von Xenophon Anab. I, 2, 6 als *εὐδαίμων καὶ μεγάλη*, als eine wohlhabende und grosse Stadt. In späterer Zeit aber muss sie sehr heruntergekommen sein. Strabo XII, 8 (am Anfange des 1. Jahrh. n. Chr.) nennt sie nur unter mehreren anderen Städtchen (*πολίσματα*), welche um die beiden grossen Städte Phrygiens, Apamea und Laodicea, herum lagen; und in diesem heruntergekommenen Zustande befand sie sich auch zur Zeit der Abfassung unseres Briefes. Um diese Zeit, unter dem Nero, litt sie noch durch ein Erdbeben, zugleich mit Laodicea und Hierapolis, doch ist unsicher, in welchem Jahre dasselbe stattfand: nach Eusebius Chronic. im 10. Jahre des Nero (64 n. Chr.), nach Orosius (Histor. I. VII, 7) im 14. Jahre, also nach beiden Angaben erst einige Jahre nach

der Abfassung unseres Briefes. Aber nach Tacitus Annal. XIV, 27 ist wahrscheinlich, obwohl er ausdrücklich nur Laodicea nennt, dass es schon im 7. Jahre des Nero stattgefunden hat, 60 n. Chr., und somit einige Jahre vor der Abfassung des Briefes. Wahrscheinlich hatte Kolossä nicht in dem Grade gelitten, wie es nach den Worten des Orosius scheinen könnte, welcher andeutet, dass es mit den beiden andern Städten durch das Erdbeben untergegangen wäre. („In Asia tres urbes, hoc est Laodicea, Hierapolis, Colossae terrae motu conciderunt.“) Oder es hatte sich bald wieder bis zu einem gewissen Grade erholt, wie Tacitus von Laodicea ausdrücklich sagt, dass es aus eigener Kraft wieder aufgeblüht sei. Später, im Mittelalter, führte die Stadt den Namen Chonä (*Χῶναι*; so bei Theophylact u. a.), und noch jetzt findet sich in der Gegend ein Castell mit einem Flecken Chonos, dessen Bewohner zum Theil Christen, meistens aber Türken sind, doch ist das Genauere über das Verhältniss dieses Chonos zu Kolossä und des letzteren bestimmtere Lage nicht sehr sicher. Genauere topographische Untersuchungen darüber siehe bei Steiger: der Brief Pauli an die Kolosser. Erlang. 1835. S. 13—33.

Noch bemerke ich, was den Namen der Stadt betrifft, dieses: Im recip. Texte sowohl der Ueberschrift als auch K. 1, 2 lautet derselbe *Κολοσσαί*. Dafür haben aber sehr bedeutende Zeugen *Κολασσαί* (A B C und zahlreiche (über 40) Minuskeln, sowie Syr. utr., Copt., Orig., Nyss. und mehrere andere Griechische Kirchenväter) und so lesen Erasm., Colin., Stephan., Lachm. und Tischend., dieses ist hier ohne Zweifel die ursprüngliche Lesart. Die gewöhnliche Namensform ist zwar bei Griechischen und Römischen Schriftstellern die andere, *Κολοσσαί*, und so findet sich auch auf Münzen *δημος Κολοσηνων* und *Κολοσσαί*, (Eckhel doctr. numor. vet. P. 1. vol. III p. 147); aber daneben findet sich *Κολασσαί* auch bei Polyänus [Strategem. l. VII. cap. 16. §. 1. ed. Maasvic. Lugd. Bat. 1690] und als Variante in den Stellen des Herodot und Xenophon, so dass auch diese Namensform scheint neben der anderen in Gebrauch gewesen zu sein, und in unserem Briefe sprechen die äusseren Zeugen sehr zu ihren Gunsten, wie denn aus dieser Lesart mit α durch Abschreiber die andere mit o als die gewöhnlichere leichter hervorgehen konnte als umgekehrt.¹⁾

¹⁾ Der cod. Sin. bietet freilich I, 2 und in der Ueberschrift die Form mit o , aber über den einzelnen Seiten und in der Unterschrift

2. Ueber die Bekanntwerdung des Evangeliums zu Kolossä und das Verhältniss der dortigen Christenheit zum Paulus bemerke ich Folgendes: Die gewöhnliche Annahme ist, und zwar stützt sie sich hauptsächlich auf Kap. 2, 1, dass Paulus selbst weder zuerst das Evangelium in Kolossä verkündigt habe, noch auch zur Zeit der Abfassung des Briefes dort gewesen war; und dieses ist auch ohne Zweifel richtig. Zwar hat schon Theodoret die aus jener Stelle gezogene Folgerung nicht anerkannt, und eben so auch manche spätere Ausleger, die zum Theil gemeint haben, dass aus jener Stelle ehergrade das Gegentheil hervorgehe, wie Lardner, D. Schulz, Schott, Neudecker, Böttger, Wiggers. Allein eine genaue und unbefangene Betrachtung der Stelle führt uns, glaube ich, entschieden darauf, dass die Christen zu Kolossä dem Paulus auch damals noch von Person unbekannt waren, wie wir bei Erklärung der Stelle sehen werden. Auch anderweitig haben wir keinen Grund das Gegentheil vorauszusetzen. Paulus war zwar früher wenigstens zwei Mal in Phrygien gewesen, nach Apgesch. 16, 6. 18, 23. Aber etwas Spezielles wird über seinen Aufenthalt und seine Wirksamkeit daselbst weder das eine noch das andere Mal bemerkt; beide Male wird Phrygien nur neben Galatien genannt als Landschaft, die er durchzogen habe, an der letztern Stelle mit dem Zusatz: „alle Jünger stärkend.“ Welchen Theil von Phrygien aber und welche Städte er berührte, tritt nicht hervor: nicht unwahrscheinlich waren es nur die östlichen und nördlichen Theile des Landes, nicht die südwestlichen. Paulus war zwar früher mit einzelnen Kolossern in Berührung gekommen und hatte sie für den Glauben gewonnen: so den Philemon (Philem. 13. 19) und dessen Familie, und auch wohl den Epaphras; aber diese Bekanntschaft hatte sich ohne Zweifel an einem andern Orte angeknüpft, wie etwa zu Ephesus während des langen Aufenthaltes des Paulus daselbst oder in einer andern Klein-Asiatischen Stadt. Durch diese, und namentlich durch den Epaphras (s. K. 1, 7) waren dann später in Kolossä und der Umgegend, namentlich zu Laodicea und Hierapolis (2, 1. 4, 13) auch manche Andere für das Evangelium gewonnen, und zwar in etwas

bietet auch er die von Bleek vorgezogene. Zumal nun, da die Unterschrift von derselben Hand herrührt, wie I, 2, der Schreiber folglich auch seinerseits zwischen beiden Formen geschwankt hat, bildet der Sin. keine Instanz gegen die Form mit α (vgl. Tischendorf Nov. Test. Sin. Lips. 1863. Proleg. p. XXII).

N.

grösserer Zahl wohl nicht sehr lange vor der Abfassung unseres Briefes. Paulus scheint zwar nach Kap. 4, 10 (*ἀσπάζεταιται ὑμᾶς . . Μάρκος . . περὶ οὗ ἔλάβετε ἐν τοιάς, ἐὰν ἔλθῃ πρὸς ὑμᾶς, δεξασθε αὐτόν*) schon vor unserem Briefe den Kolossern eine Mittheilung gemacht zu haben, sei es eine briefliche, oder durch mündliche Bestellung; aber das kann nur vor ganz Kurzem geschehen sein. Im Allgemeinen macht unser Brief durchaus den Eindruck, dass die Kolosser erst vor Kurzem bekehrt waren, und so denn auch Paulus erst neuerlich davon gehört hatte (s. besonders Kap. 1, 9; desgl. ib. V. 3 ff. 5 ff. 2, 6 ff.). Aus der Art und Weise, wie der Apostel seine Leser Kap. 1, 2 bezeichnet, nicht als die *ἐκκλησία* zu Kolossä (wie 1 und 2 Kor., 1 und 2 Thessal., Gal.), auch nicht; wie Philipp. I, 1 als die Heiligen oder Gläubigen in dieser Stadt sammt den Bischöfen und Helfern, sondern einfach als die zu Kolossä befindlichen Heiligen und gläubigen Brüder in Christo Jesu (ähnlich wie Röm. 1, 7), lässt sich auch schliessen, dass die dortigen Bekenner des Herrn auch damals noch sich nicht zu einer förmlichen Gemeinde konstituiert hatten, mit Bischöfen oder Aeltesten und Diakonen; das würde gewiss auch anders sein, wenn Paulus selbst und schon vor Jahren dort das Evangelium gepredigt hätte.

3. Was nun die Veranlassung unseres Briefes betrifft, so war Epaphras an den Ort, wo Paulus gefangen sass, also nach Rom gekommen. Was ihn zu dieser Reise zunächst veranlasst hat, ist uns nicht näher bekannt¹⁾; vielleicht war es zunächst nicht das Bedürfniss, sich mit dem Paulus über die Angelegenheiten der Kolossenischen Christenheit zu berathen, sondern die Besorgung irgend welcher persönlicher Angelegenheiten, wie auch Neander vermuthet; dabei würde es sich am ehesten erklären, dass er auch nicht gleich mit diesem Briefe nach Kolossä zurückkehrte, sondern noch länger in

¹⁾ Ewald (Sendschreiben des Apostels Paulus. Goett. 1857. S. 463) behauptet, der grosse Eifer für die Ausbreitung des Christenthums und das Wohl der colossenischen Gemeinde habe ihn in so schwere Kämpfe mit ihren Feinden verwickelt, dass er bei der römischen Obrigkeit angeklagt und, ähnlich unserm Apostel selbst, gefangen nach Rom geführt worden, hier aber mit Paulus zusammengetroffen sei. Diess Alles ist jedoch nur eben möglich, Paulus deutet nichts davon an. Ob aus Philem. 23 oder Col. IV, 13 wirklich dergleichen geschlossen werden kann, darüber vergl. die Erklärung dieser Stellen und die Bemerkungen zu Col. IV, 10 ff. N.

Rom verweilte (4, 12 ff.). Durch den Epaphras hatte nun aber Paulus über die Zustände der Christenheit zu Kolossä und in der Umgegend Näheres erfahren, und darunter Besorgniss Erregendes, und dieses veranlasste ihn, den Tychicus mit diesem Briefe an sie abzusenden. — Die Christen zu Kolossä waren, wie es scheint, lauter oder fast lauter bekehrte Heiden (s. 1, 27. 2, 11. 13) und ursprünglich für das Evangelium auch gewiss ganz in Paulinischem Sinne gewonnen. Nach ihrer Bekehrung aber waren unter ihnen andere Lehrer aufgetreten, welche sie in ihrem einfachen Christlichen Glauben beunruhigten, indem sie ihnen noch allerlei Fremdartiges als zum Glauben und zur Seligkeit nothwendig aufdringen wollten. Von deren Treiben hatte Paulus durch den Epaphras, der selbst dadurch sehr beunruhigt war, gehört und sucht in diesem Briefe die Kolosser zu warnen, dass sie sich nicht ihrem Einflusse hingeben, sich nicht durch sie von der einfachen Lehre des Evangeliums abziehen lassen möchten. Doch ist unter den Auslegern sehr streitig, welcher Art diese Irrführer waren, mit deren Bekämpfung sich der Apostel besonders Kap. 2 beschäftigt. Zum Theil hat man gemeint, dass es mehrere ganz verschiedene und gar nicht mit einander zusammenhangende Klassen von Menschen gewesen seien; so Grotius, Heinrichs. Allein das ist schon von vorne herein unwahrscheinlich, dass bei einer wohl nicht sehr bedeutenden Anzahl von Christen in einer Stadt, wie Kolossä, sollten so bald nach ihrer Bekehrung von aussen her unabhängig von einander Irrführer ganz verschiedener Art sich geltend gemacht und ihren Glauben zu verwirren getrachtet haben. Aber auch die Art und Weise, wie Paulus gegen die Irrführer polemisiert und vor ihnen warnt, lässt nicht zweifeln, dass es eine und dieselbe Klasse von Menschen ist, die er vor Augen hat. Nicht minder falsch aber ist die Ansicht, sie seien gar nicht Mitglieder der Christlichen Kirche gewesen; die Vertreter dieser Ansicht halten sie entweder für Juden mit einer theosophischen Richtung, namentlich der Alexandrinischen oder einer ähnlichen (so unter andern Junker, Eichhorn, Schneckenburger — zuletzt Theol. Stud. und Krit. 1832. S. 840 ff.), oder für heidnische Anhänger einer griechischen oder orientalischen Philosophie (Letzteres namentlich Hug). Allein wenn diese Menschen nicht selbst äusserlich der Christlichen Kirche angehörten, so liesse sich schon nicht wohl begreifen, wie sie auf die eben bekehrten Kolosser hätten so bald einen so bedenklichen Ein-

fluss gewinnen können. Das Streben der Irrführer würde dann darauf gerichtet gewesen sein, die Kolosser ganz von der christlichen Gemeinschaft abwendig zu machen. Allein darauf scheint die Befürchtung des Paulus nicht gerichtet gewesen zu sein, nach der Weise wie er im Briefe sich ausspricht, sondern nur darauf, die Kolosser möchten durch sie verleitet werden, als Bestandtheile und als wesentliche Bestandtheile der Heilslehre dieses und jenes zu betrachten, was doch derselben fremd oder damit nicht vereinbar war, sie möchten dadurch in ihrem einfachen christlichen Glauben verwirrt und dahin gebracht werden, nicht mehr Christum als das alleinige Haupt, von dem Alles zu erwarten sei, zu betrachten und nicht mehr so in Ihm wandeln, wie sie früher waren unterwiesen worden (s. Kap. 1, 23. 2. 6). Namentlich hätte Paulus in Beziehung auf Menschen, die der christlichen Kirche gar nicht angehörten, sich nicht so ausdrücken können, wie er in Beziehung auf diese Irrführer sich ausdrückt Kap. 2, 19: *οὐ κρατῶν τὴν κεφαλὴν κ. λ.* (nämlich Christum). Nicht minder sicher ist, dass die Irrführer ihrer Abstammung nach Juden waren, Juden-Christen, und zwar mit einem streng judaisirenden gesetzlichen Charakter, die nicht bloss für sich selbst auch im Christenthume noch das Judenthum mit seinen Satzungen festhielten, sondern dasselbe allen Bekennern Christi, auch den gläubigen Heiden, aufzwingen wollten. Dass sie von den Heiden-Christen zu Kolossä namentlich forderten, dass sie sich beschneiden lassen sollten, lässt sich aus Kap. 2, 11 schliessen, wo Paulus diesen dagegen bemerklich macht, dass die dem Christen nothwendige Beschneidung an ihnen schon vollzogen sei, nämlich die geistige, die nicht mit Händen geschehe, sondern durch die in der Taufe versinnbildlichte Ausziehung des alten fleischlichen Menschen; vergl. auch Kap. 3, 11. Noch entschiedener tritt hervor (Kap. 2, 16 flg. 20 flg.), dass sie auf die Beobachtung der jüdischen Speise- und Reinigungsgesetze, so wie der jüdischen Zeiten und Feste, namentlich des Sabbathes drangen. Bis so weit erscheinen diese Irrführer mit demselben judaisirenden Charakter, wie diejenigen, die wir auch an anderen Orten als eifrige Widersacher des Heiden-Apostels finden, als Menschen, die, wenn sie auch in der Person Jesu den verheissenen Messias anerkannten und seiner glorreichen Zukunft entgegen sahen, doch von ihm nur eine Verherrlichung des Judenthums und des Volkes Israel erwarteten, die einen Zutritt der Heiden zum Reiche Gottes nur durch das Judenthum mit allen seinen Satzungen ge-

statten wollten, und die bei ihrem aus dem Judenthume beibehaltenen Eifer Proselyten zu machen es nicht ertragen konnten, dass der Apostel Paulus und dessen Genossen auch Heiden und in so grosser Zahl in die Gemeinschaft der christlichen Kirche aufnahmen, ohne sie nach ihrer Weise durch das Judenthum hindurchgehen zu lassen und sie dem Verbande des jüdischen Volkes einzuverleiben. Mit diesem allgemeinen streng judaisirenden Charakter aber verbanden die Irrlehrer zu Kolossä, wie sich aus der Paulinischen Polemik in unserem Briefe ersehen lässt, noch Anderes, nämlich einmal (nach 2, 23) eine asketische Richtung, die wohl mit der Scheu sich bei dem Aufenthalte unter Heiden durch den Genuss unreiner Speisen und Getränke zu beflecken zusammenhing, und zweitens (nach V. 8. 18) eine gewisse spekulative theosophische Richtung, deren Geltendmachung den Apostel veranlasst, die Kolosser zu warnen, sich nicht verführen zu lassen *διὰ τῆς φιλοσοφίας καὶ κενῆς ἀπάτης*, durch Menschen, welche meinten einzudringen in Gebiete, über die es keine sichere Erkenntniss gebe, und die dabei aufgebläht seien von fleischlicher Gesinnung. Sie scheinen dabei sich besonders tiefsinniger Anschauungen über die himmlischen Wesen gerührt und den Engeln eine Art von Cultus gewidmet zu haben, was denn leicht dazu führte, Christo die ihm als dem alleinigen Herrn gebührende Ehre zu schmälern. Diese letzterwähnten Punkte sind es besonders, welche manche Ausleger veranlasst haben, an jüdische oder zum Christenthume übergetretene Essäer zu denken, da wir von den Essäern wissen, dass sie sich einer besonders strengen Askese beflissen und sich viel mit den Namen der Engel beschäftigten. Allein ob diese Irrführer wirklich mit den Essäern in Verbindung standen oder gestanden hatten, ist wenigstens höchst problematisch. Sowohl die asketische Richtung als auch theosophische Speculationen fanden sich in dem Zeitalter auch bei anderen Juden, die mit den Essäern schwerlich in besonderer Verbindung standen. Von den Essäern ist uns sonst durchaus nicht bekannt, dass sie ausserhalb Palästina's sich ausgebreitet hätten, so wenig als die ihnen sehr verwandten Therapeuten ausserhalb Aegyptens [vergl. jedoch Ritschl Entstehung der altkatholischen Kirche, 1857. S. 233]. Wären es aber solche ehemaligen Mitglieder dieser Sekte gewesen, die mit ihrer Bekehrung zu Christo aus ihrer bisherigen Verbindung herausgetreten waren, so würde sich wohl erwarten lassen, dass sie nicht gerade die eigenthümlichen Vor-

stellungen dieser Sekte beibehalten und auch im Christenthume auszubreiten versucht hätten. Ueberhaupt hatten die Essäer wie die Therapeuten zu sehr einen innerlich wie äusserlich strenge abgeschlossenen Charakter, als dass wahrscheinlich wäre, dass Mitglieder derselben sollten schon so frühzeitig zur christlichen Kirche übertreten sein.¹⁾ Wie es sich aber auch mit den früheren Ver-

¹⁾ Es ist so gut wie gewiss, dass die kolossischen Häretiker Vorläufer und Vorboten derjenigen judenchristlichen Gnosis waren, als deren Vertreter uns gegen Ende des ersten Jahrhunderts in Ephesus, also in der Nachbarschaft Phrygiens, Kerinth begegnet. Dass dieser Judenchrist war (an der Beschneidung festhielt und die Autorität des Paulus verwarf), meldet zwar ausdrücklich erst Epiphanius (haer. 28), wird aber auch von Irenäus (I, 26), Pseudoorigenes (Philos. VII, 33) und Pseudotertullian (praescript. 48) mittelbar bestätigt, insofern diese ihm einstimmig eine ebionisirende Christologie zuschreiben, zu der als ferneres Merkmal sein grober Chiliasmus hinzutritt (Cajus bei Euseb. h. e. III, 28. vergl. VII, 25 und Theodoret. haer. fab. II, 3). Und zwar muss er denjenigen gnostisirenden Judenchristen beigezählt werden, welche zu dem eigentlichen Gnosticismus nur den Uebergang bilden und namentlich noch nicht den Judengott als den beschränkten Demiurgen dem Allvater, sowie das Judenthum als eine beschränkte Religion dem Christenthum gegenüberstellen. Pseudotertullian meldet zwar, der Judengott sei nach Kerinth ein blosser Engel gewesen, ferner deutet Irenäus an, die weltschöpferische *δύναμις* des Kerinth habe den höchsten Gott bis zur Taufe Christi nicht gekannt, und hierin erblickt Huther (Commentar über den Brief Pauli an die Colosser S. 402) ein Hinderniss der Zusammenstellung der colossischen Häretiker mit Kerinth. Das sind aber wohl Charakterzüge, welche beide Berichterstatter „wenig bekümmert um die feineren Unterschiede von späteren gnostischen Lehren,“ aus solchen in die Ansicht des Kerinth zurückgetragen haben. Auf einen entschieden Judenchristen passen sie schlechterdings nicht. Vielmehr scheint Dr. Lipsius recht zu haben, indem er dem Kerinth im Wesentlichen folgende Auffassung vindicirt (vergl. dessen Schrift: der Gnosticismus, Leipzig 1860, bes. S. 81 fgd., ferner 58, 110, 141): die Welt ist von Engeln (vergl. Deut. 33, 24 LXX. Gal. 3, 19. Hebr. 2, 2. Apgsch. 7, 53. Jos. Antt. XV, 5. 3. Philo de opif. m. I, 46. 48 Pf.) nach dem Willen des höchsten (mit dem Gott des A. T. noch identisch gefassten) Gottes geschaffen, unter denen Einer der oberste war. Im Auftrage des Allvaters (den sie zwar ursprünglich nicht kannten, zu dessen Erkenntniss sie jedoch schon gleich nach vollbrachter Weltschöpfung gelangten) senden sie Mosen und die Propheten; aber die echte Lehre wird immer wieder verfälscht, bis sie endlich durch das göttliche Pneuma (nicht durch den himmlischen Christus, s. Lipsius a. a. O. S. 58) dem Menschen Jesus bei der Taufe auf's Neue offenbart und von diesem nun

hältnissen dieser Irrführer verhalten mag, so ist es begreiflich, dass judaisirende Lehrer mit solchen Elementen, wie die bezeichneten, auch manche der neu bekehrten kolosseischen Christen für sich gewinnen und dieselben auch dem jüdisch-gesetzlichen Wesen mehr geneigt machen konnten, auch wenn sie durch dieses an und für sich sich wenig befriedigt würden gefunden haben, und dass es so

endlich lauter verkündet wird. „Nur bei dieser Auffassung möchte es gelingen, die Lehre Kerinth's von inneren Widersprüchen zu befreien.“ Ist dieselbe richtig, so springt das oben angegebene Verhältniss unserer Häretiker zu demselben in die Augen. Beiderseits findet sich zunächst 1) im Allgemeinen eine judenchristliche Grundanschauung: das Festhalten an der Beschneidung, die Verwerfung der Autorität des Paulus und die ebionitische Christologie. Dass Jesus ein gewöhnlicher Mensch ist, von Joseph und der Maria geboren, nur an Gerechtigkeit und Weisheit über die Anderen erhaben; dass er wie Moses nur ein Organ der Offenbarung (deren Mittler die weltschöpferischen Engel sind) und nur ein Prophet der wahren Religion ist, dessen Opfertod dagegen keine Sühnkraft und keine wesentliche Bedeutung hat, — alle diese Merkmale der ebionitischen Christologie legt zwar Paulus den Häretikern unseres Briefes nicht ausdrücklich bei. Wenn er aber nachdrucksvoll hervorhebt, Christus sei *εἰκὼν τοῦ Θεοῦ τοῦ ἀοράτου*, in ihm wohne die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig (I, 15. II, 9) und er habe durch das Blut seines Kreuzes Frieden und Versöhnung gestiftet (I, 20. II, 14): so klingt das doch wohl wie Polemik gegen jene ebionisirende Christologie. Dass aber die colossischen Häretiker Jesum oder Christum (den ja spätere Gnostiker von Jesus von Nazareth unterscheiden) für einen Engel gehalten hätten, darauf führt keine Spur. Hätten die Gegner Christum zu den Engeln gerechnet, so hätte dieser an der Verehrung, welche dieselben den Engeln zollten, wenigstens Antheil gehabt. Auch dies hätte freilich dem Apostel nicht genügen können, aber seine Polemik würde dann anders ausgefallen sein. Er hätte in diesem Falle dagegen auftreten müssen, dass die Gegner Christum (abgesehen vom Vater) nicht ausschliesslich, sondern in Gemeinschaft mit den Engeln verehrten und dass sie ihn für einen blossen Engel oder Erzengel hielten. In Wahrheit tadelt aber Paulus vielmehr, dass die Gegner Christum überhaupt nicht verehrten, ihn überhaupt aus dem Spiele liessen (er war ihnen eben nur ein Prophet) und die Engel anstatt seiner verehrten, während Er doch Erlöser und Schöpfer sei (und zwar beides auch für die Engel, I, 20). 2) Noch unverkennter als die dem Kerinth und unseren Häretikern gemeinsame vulgär-judenchristliche Grundlage, ist insonderheit die Gleichartigkeit der beiderseitigen Lehre von den mittlerischen Mächten, der Angelologie. Hebt Paulus hervor, dass durch Christus Alles geschaffen sei (I, 16) und zwar auch die Engel, dass Er vor Allem sei

ihnen eher gelingen konnte, sie von dem einfachen evangelischen Christenthume abzuziehen. So sah Paulus sich denn aufgefordert, in diesem Briefe die Leser auf's nachdrücklichste zu warnen, durch solche Menschen sich nicht verführen zu lassen, sie zu ermahnen, festzuhalten allein an Christus, als dem Alles unterthan sei im Himmel und auf Erden, sich nicht zu versenken in Speculationen über Dinge, die dem Menschen doch verschlossen seien, und nicht einem von Christus abziehenden Engeldienste zu huldigen. Dabei weist er darauf hin, wie die wahre dem Christen nothwendige Beschneidung in der Ausziehung des alten fleischlichen Menschen bestehe, die in der Taufe sinnbildlich dargestellt werde, und wie das Werthlegen auf äusserliche jüdische Satzungen für sie eine Rückkehr zu den „Anfangsgründen der Welt“ sein würde, denen sie bei ihrer Bekehrung zu Christus abgestorben sein müssten. Damit beschäftigt der Apostel sich im 2. Kapitel, welches gleichsam den Mittelpunkt des Briefes bildet. Vorher, Kap. 1, spricht er seinen Dank gegen Gott aus für die den Lesern zu Theil gewordene Gnade, und hebt hervor, wie sie der Gegenstand seiner Fürbitte seien. Dadurch wird er darauf geführt, die einzige Herrlichkeit und Erhabenheit Christi sowie die Grösse und Allgemeinheit der durch Ihn auch für sie erwirkten Versöhnung zu schildern, und zu bezeugen, mit welcher Freudigkeit er, Paulus, auch für sie leide. — In der zweiten Hälfte, Kap. 3, 1 — 4, 6 lässt er an die Leser verschiedene Ermahnungen ergehen zu einem Wandel, würdig des neuen Lebens, zu dem sie mit Christus erstanden seien, und dieses theils im Allgemeinen, theils für einzelne Stände insbesondere, für die Weiber und Ehemänner, die Kinder und Eltern, die Knechte und Herren. Zuletzt folgen noch von Kap. 4, 7 an Beziehungen auf verschiedene persönliche Verhältnisse, Gruesse u. dergl. [vergl. die Analyse des Inhaltes unseres Briefes in der Erlanger Zeitschrift für Protestant. und Kirche. 1839. S. 337 — 345].

und Alles in ihm bestehe (I, 17), dass Er das Haupt auch der Engel sei (II, 10): so polemisiert er eben gegen eine Theorie, derzufolge nach Gott dem Vater nicht Christus, sondern die welterschöpfenden *δυνάμεις* oder Engel die höchste Stelle unter allen Wesen einnehmen. 3) Endlich zeigt sich eine Uebereinstimmung in der Empfehlung der Askese. Ob die kolossischen Irrlehrer aus essäischen Kreisen hervorgegangen sind, ist eine andere Frage, die ich jedoch nicht ohne Weiteres verneinend beantworten möchte, Sie können sehr wohl ein Mittelglied zwischen dem Essäismus und dem Kerinthismus gebildet haben. N.

4. In der bisherigen Betrachtung sind wir überall von der Echtheit unseres Briefes ausgegangen. Dieselbe war bis vor zwei Jahrzehnten (1838) unangefochten und schien schon durch seine äussere Geschichte in der Kirche hinreichend gesichert. Schon bei Justinus M. und bei Theophilus von Antiochien finden sich ziemlich sichere Spuren einer Benutzung des Briefes, und von den folgenden Kirchenvätern, dem Irenäus, Clemens Al. u. A. wird er ohne Weiteres als paulinisch angeführt, ohne dass sich eine Spur findet, dass die Echtheit desselben jemals angegriffen oder nur bezweifelt worden wäre. Auch Marcion hatte ihn in seinem Kanon. In neuester Zeit aber hat es ihm an solchen Angriffen nicht gefehlt. Der erste ging aus von Ernst Theod. Mayerhoff: „der Brief an die Kolosser, mit vornehmlicher Berücksichtigung der drei Pastoralbriefe; nach dessen Tode herausgegeben von (seinem Bruder) J. L. Mayerhoff: Berlin 1838. 8.“ M. findet in dem Briefe Un-Paulinisches im Sprachgebrauche, wie in der Denk- und Darstellungsweise, theilweise auch in dogmatischen Vorstellungen; er hält ihn für eine Nachbildung des — nach seiner Meinung aber ebenfalls unechten — Briefes an die Epheser, und glaubt, die in dem Briefe bekämpften Irrlehrer seien Cerinthianer aus der nach-apostolischen Zeit. Dann hat Baur in seinem Paulus (1845), wo er überhaupt nur vier der Paulinischen Briefe als echt anerkennt, in die Zahl der unechten auch den Brief an die Kolosser gewiesen (S. 417 — 457). Die Irrlehrer, welche in dem Briefe bekämpft werden, hält er für (spätere, nach-apostolische) Ebioniten, die dogmatische Richtung des Briefes selbst für eine gnostische, ähnlich der des Johanneischen Evangeliums; den Zweck des Briefes setzt er darin, zwischen den Juden-Christen und Heiden-Christen zu vermitteln; in der Erwähnung des Marcus und des Lucas findet er die Tendenz, die Evangelien dieser beiden Männer zu empfehlen und das harmonische Verhältniss derselben unter sich und zum Apostel Paulus hervorzuheben. Die auf diese Weise geltend gemachten Gesichtspunkte sind aber zum Theil so fern liegend und in sich unwahrscheinlich, dass sie schon dadurch alle Beweiskraft verlieren. Die Weise z. B. wie die beiden Apostel-Jünger im Briefe Kap. 4 erwähnt werden, und gar nicht in unmittelbarer Verbindung mit einander, sondern getrennt durch die Erwähnung anderer Personen (Marcus V. 10, Lucas V. 14), kann auch nicht im Entferntesten den Schein erwecken, als ob der Schreibende dabei irgend einen solchen Zweck gehabt hätte, wie Baur ihm unterlegt, und

gewiss ist, dass keiner der Leser der ersten Jahrhunderte auch nur entfernt daran könnte gedacht haben. Ganz falsch ist aber die Behauptung, dass der Brief darauf ausgehe, zwischen Juden- und Heiden-Christen zu vermitteln, da er vielmehr der judaisirenden Richtung auf's allerentschiedenste und ausdrücklichste entgegentritt. Was aber das Eigenthümliche betrifft, welches der Brief im Vergleich mit anderen Paulinischen Briefen darbietet, so ist das, so weit es wirklich vorhanden ist, nicht der Art, dass es gegen die Selbigkeit des Verfassers spräche, zumal beim Apostel Paulus, da auch dessen andere Briefe, auch diejenigen, welche selbst Baur für echt anerkennt, die einen im Vergleich mit den anderen so mancherlei Eigenthümliches darbieten.¹⁾

¹⁾ Massvoller und besonnener als die Kritik Meyerhoff's und Baur's, schreitet die Ewald's einher (Sendschreiben des Apostel Paulus 466 flg.). Dieser ist der Meinung, dass zwar alle Umstände, die der Brief voraussetze, vollkommen in die Zeit der römischen Gefangenschaft und auf Paulus selbst passten, ja die ganze Anlage und die Gedanken des Briefes seien echt paulinisch, nur der Ausdruck sei fühlbar ein anderer. Er beruft sich namentlich auf die dem Paulus angeblich sonst fremden längeren Wortzusammensetzungen, auf das Vorkommen von Wörtern, wie z. B. *ἐπελοδογησεία, ἀνταναπληρώω* u. a. und auf angeblich unpaulinische Redensarten; im Fortschritte der Rede und im Satzbau vermisst er den „sonst überaus kräftigen Gang und das tanzende Aufspringen,“ dann wieder das rasche Sammeln und das feste Anknüpfen der Gedanken. Zwar begegne man überall auch einer Menge recht unserem Apostel eigener Worte und Bilder, aber den ganzen Apostel, wie er in den anderen Sendschreiben uns entgegentrete, vermisse man gerade in dem Haupttheile des Briefes. Der zugleich paulinische und unpaulinische Charakter mache es nun wahrscheinlich, dass Paulus die Abfassung des Schreibens, nachdem durch vorläufige Besprechung sein Inhalt festgestellt gewesen sei, dem Timotheus überlassen habe, der ja als Mitverfasser I, 1 genannt sei. Gegen das Ende des Briefes freilich habe der Apostel wieder angefangen, auch die Worte dem Timotheus zu dictiren, und den letzten Gruss (IV, 18) habe er mit eigener Hand hinzugesetzt. Dies ist also die Ansicht Ewald's. Gewisse Eigenthümlichkeiten des Kolosserbriefes sind nun in der That zugeben: in stilistischer Hinsicht ist z. B. der seltenere Gebrauch von Folgerungs- und Causalpartikeln, überhaupt das Zurücktreten der syllogistischen Form der Beweisführung als Eigenthümlichkeit desselben anzuerkennen, in dogmatischer Hinsicht die Beziehung des Versöhnungswerkes und Versöhnungstodes Christi auch auf die Engel (I, 20. Vergl. die Auslegung). Dies spricht jedoch nicht gegen die Abfassung durch Paulus. Längere Wortzusammensetzungen finden sich auch sonst

5. Specielle exegetische Litteratur.

Aus älterer Zeit ist zu erwähnen das sehr ausführliche Werk von Joh. Davenant (Bischof von Salisbury): *Expositio epistolae ad Colossenses* [Genf 1655]. Cambridge 1687 und öfters.

Joh. David Michaelis: *Paraphr. und Anmerkungen über die Briefe Pauli an die Galater, Epheser, Philipper, Kolosser, Thessalonicher, den Timotheus, Titus und Philemon*. Göttingen 1750; 2. vermehrte und verbesserte Ausgabe. Bremen und Göttingen 1769. 4.

Gottlob Christ. Storr: *Dissert. in Ep. P. ad Col.* Tübingen 1786. 87 und abgedruckt in s. *Opusc. acad. ad interpret. libr. sacror. pertinent.* vol. II. p. 120 sqq. (Uebersetzung des Briefes mit fortlaufendem Commentar).

Joh. Heinr. Heinrichs: *Latinische Bearbeitung zu Koppe's N. T.* Vol. VII. P. 2. (Philipper und Kolosser). Göttingen 1803, ed. 2. 1806.

Dr. Friedr. Junker: *Historischer, kritischer und philologischer Commentar über den Brief Pauli an die Kolosser*. Mannheim 1828. 8.

Joh. Friedr. v. Flatt: *Vorlesungen über die Briefe an die Philipper, Kolosser, Thessalonicher, Philemon, nach seinem Tode herausgegeben von seinem Neffen Kling (Diaconus zu Waiblingen)*. Tübingen 1829. 8.

Karl Christ. Wilh. Felix Bähr: *Commentar über den Brief an die Kolosser, mit steter Berücksichtigung der älteren und neueren Ausleger*. Basel 1833. 8.

W. Böhmer: *Theologische Auslegung des Paulinischen Sendschreibens an die Kolosser*. Breslau 1835. 8. (Vorher von demselben: *Isagogē in ep. a Paulo ap. ad Col. datam theologica, historica,*

bei diesem, man vergl. z. B. Ausdrücke wie *ἀποκαταδοκία* Röm. 8, 19. *κενοδοξία* Phil. 2, 3. *συμπαλαμβάνειν* Gal. 2, 1. *ἐτεροζυγεῖν* 2 Cor. 6, 14, und grosse Stilverschiedenheiten ergibt auch die Vergleichung von sicher echten Briefen miteinander. Timotheus aber ist auch in der Grussüberschrift von 2 Cor., Phil., Philem., 1. und 2. Thess. mitgenannt, und doch fällt es Niemandem ein, ihm deshalb für den Concipienten oder Mitverfasser aller dieser Briefe zu halten. Wenn es Kol. I, 23 ausdrücklich heisst: *ἐγὼ Παῦλος* (vergl. I, 25. II, 1. 5.): so mussten die Leser doch annehmen, dass Paulus dies selbst dictirt habe, da das Gegentheil nicht gesagt wird. Vergl. auch die Einwendungen Meyer's gegen Ewald (3. Aufl. 1865. S. 180 fgde.).

N.